

# Der Aufruf

## Stimmen junger Deutscher

Jahrgang 3. Sonnabend, den 7. September 1935. Nr. 25.

Erscheint wöchentlich. Das Blatt kann bei jedem Postamt bestellt werden. Organ der Jungdeutschen Partei für Polen. Administration: Katowice, ul. Kościuszki 39. Postsparkassen-Konto Katowice Nr. 303.854. Einzelpreis 25 gr. Vierteljährlich (zuzüglich Postgebühr) zł. 2,55. Deutschland: Einzelpreis 10.

# Sejmwahlbeteiligung der Jungdeutschen Partei für Polen

## Der Aufruf des Landesleiters Wiesner Deutsche Volksgenossen!

Die deutsche Volksgruppe steht vor einer schweren Entscheidung. In einigen Tagen sollen wir Deutsche als polnische Staatsbürger an die Wahlurne treten und durch die Abgabe unserer Stimme mit dazu beitragen, daß die positive und ruhige Aufwärtsentwicklung des Staates in gleicher Linie weiter gehe und uns unser Lebensrecht nicht vorenthalten, sondern gesichert werde. Durch die neue Wahlordnung werden wir Deutsche vollständig von der Vertretung im Sejm ausgeschaltet. Ein Großteil der Deutschen glaubt nun, daß damit dem deutschen Volkstum ein schwerer Schlag versetzt wurde. Es gehört dem Denken einer vergangenen Zeit an, als man in der Stärke der parlamentarischen Vertretung gleichzeitig die Stärke der Volksgruppe erblickte. So schmerzlich es für uns Deutsche auch sein mag, keinen eigenen Vertreter als unseren Sprecher in der Volksvertretung zu besitzen, stehen wir doch auf dem Standpunkt, daß unser Schicksal einzig und allein von unserer inneren Kraft und Geschlossenheit abhängt und davon, wie wir im Staat mit den ganzem polnischen Volke zu einem gedeihlichen Zusammenleben kommen. Als deutsche Nationalsozialisten überlassen wir die politische Gestaltung des Staates dem polnischen Volke selbst und verlangen für uns als Bürger des Staates die Sicherung unseres Lebensraumes und die Möglichkeit unseres völkischen, kulturellen und geistigen Lebens.

Wir kämpfen nicht um Mandate, sondern um unsere Zukunft. Aus dieser Erkenntnis heraus wollen wir durch unsere Wahlbeteiligung unseren positiven Aufbauwillen bekunden.

Wir fordern alle Deutschen an, an der Wahlurne zu erscheinen und ihrer Wahlpflicht Genüge zu leisten. Damit glauben wir, einen weiteren Schritt zu einer Verständigung auf außerparlamentarischem Wege getan zu haben.

Jungdeutsche Partei für Polen  
gez. Rudolf Wiesner.

Bielitz, 2. September 1935.

Im Zusammenhang mit dem Aufruf zur Wahlbeteiligung hat die Landesleitung der Jungdeutschen Partei für Polen die Ganzbeauftragten aufgefordert, in den einzelnen Wahlbezirken die entsprechenden Anweisungen für die Durchführung der Wahl zu erlassen.

## Wir wählen

Der Wahlaufsatz der Landesleitung der JDP, den wir oben veröffentlichten, ist klar und eindeutig. Alle Volksgenossen, die zu uns stehen, ersehen daraus, daß es ihre Pflicht ist, am 8. September zur Wahl zu erscheinen.

Die alte Führung hat ihre Anhänger schmählich im Stich gelassen. „Die schlimmsten Befürchtungen sind Wirklichkeit geworden.“ Als wir vermittlels der 500 Mann-Wahlen möglichst viel deutsche Delegierte in die Bezirkswahlkommissionen entsenden wollten,

da versuchte die alte Führung — hier in Mittelpolen der Deutsche Volksverband — ihre Anhänger von der Leistung der Unterschriften abzuhalten. Und nachdem die Kandidaten für die Sejmwahlen aufgestellt waren, da wagte es die alte Führung nicht, eine klare Wahlparole auszugeben und eine eindeutige Marschrichtung festzulegen. Man hatte Angst vor der Verantwortung, wählte diese auf den einzelnen ab, ließ die Gefolgschaft in Stich.

Die Führung der Jungdeutschen Partei ist sich der Verantwortung wohl bewußt, die sie auf sich nimmt, wenn sie die Deutschen Polens zur Wahl aufruft. „Wir kämpfen nicht um Mandate, sondern um unsere Zukunft.“ Bei diesen Sejmwahlen sind für uns keine Mandate mehr zu erringen, und doch wählen wir.

Es ist Aufgabe aller Deutschen in Polen, mit Hand anzulegen, um die zwischen Deutschland und Polen angebahnte Verständigung zu vertiefen und die Beziehungen zwischen beiden Völkern zu fördern. Wenn wir uns aus innerster Überzeugung zur nationalsozialistischen Weltanschauung bekennen, dann müssen wir den Willen des polnischen Volkes betreffend die Gestaltung seines politischen Lebens achten. Wenn wir bestrebt waren, der deutschen Bevölkerung Polens Vertreter im Sejm zu sichern, dann nicht deshalb, um zu versuchen, auf die Formung des polnischen politischen Lebens einzuwirken (wozu wir sowieso nicht in der Lage wären), sondern um Sprecher in der polnischen Volksvertretung zu haben. Unsere Bemühungen blieben erfolglos. Deshalb aber werfen wir die Flinte nicht ins Korn. Die Hoffnung, einen Sprecher im Sejm zu haben, mußten wir aufgeben, aber die Verpflichtungen, die wir als Deutsche nationalsozialistischer Weltanschauung dem polnischen Staate gegenüber haben, bestehen weiter.

Wir müssen wieder einmal unter Beweis stellen, daß es uns mit unserem Willen zur Mitarbeit ernst ist. Wir müssen zeigen, daß wir unseren Zielen unentwegt zustreben und uns nicht von unserem Wege abbringen lassen. Wir sichern unserer Volksgruppe in Polen dadurch die Zukunft, daß wir einerseits alle Volksgenossen hierzulande zu einer unzerbrechbaren Volksgemeinschaft zusammenschweißen und andererseits zu einem gedeihlichen Zusammenleben mit dem Staatsvolk kommen. Was an uns liegt, muß getan werden. Wir sind noch nicht so weit, daß wir auf einen Sprecher in den gesetzgebenden Körperschaften unseres Landes verzichten könnten. Wir halten diesen Anspruch aufrecht und geben ihn auch nicht auf, wenn wir uns am 8. September an der Wahl beteiligen.

Da diejenigen polnischen Parteien, die in schärfster Gegnerschaft zu der Regierung stehen, ihre Anhänger zur Wahlenthaltung auffordern, ist unsere Stellungnahme zur Wahl eine Antwort auf die Frage, wie wir zur Regierung stehen. Die heutige Regierung ist ihrem Geiste nach dieselbe, die unter dem bestimmenden Einfluß des verstorbenen Marschalls in die dargebotene Hand des deutschen Nachbarn eingeschlagen hat. Aus dieser Umstand gebent uns Beteiligung an der Wahl.

Wir begeben uns am 8. September ins Wahllokal. Wir wählen Vertrauensleute der Regierung, die für uns Deutsche tragbar erscheinen. Wir wissen, daß diese Männer nicht unsere Vertreter sein werden. Aber wir wollen mit dazu beitragen, daß solche Männer in den Sejm kommen, die an dem großen Wert der deutsch-polnischen Verständigung ihrerseits mit-

arbeiten wollen. Wenn manchem von uns dieser Schritt vielleicht schwer fallen sollte, dann soll er bedenken, daß es um die Zukunft unseres Volkstums geht. Ein jeder hat persönliche Bedenken zurückzustellen, wenn es um das Ganze geht.  
Lodz, den 3. September 1935.  
Ih. Bierigent.

## Wie wählst Du?

Am Sonntag, dem 8. Sept. begibst Du Dich an die Wahlurne. Du erfüllst mit dieser Wahlhandlung Deine staatsbürgerliche Pflicht.

Wohin Du wählen gehst, das erlischt Du aus einem Hausanschlag, wo Dein Wahllokal vermerkt ist.

Du wählst am 8. Sept. zwischen 9 und 21 Uhr. Nach 21 Uhr darfst Du das Wahllokal nicht mehr betreten. Wenn Du aber vor Schließung des Wahllokals schon in seinem Innenraum gewesen bist, kannst Du noch wählen.

Jeder Wähler muß selbst an die Wahlurne gehen. Er darf nur in einem Bezirk seine Stimme abgeben.

Gebrechliche Wähler können sich von einer Vertrauensperson vertreten lassen.

Der Vorsitzende der Wahlkommission hat das Recht, Dich vor dem Wahlakt nach Deinen Ausweisen zu fragen. Hast Du keine Ausweise bei Dir, dann genügt es, daß sich 2 glaubwürdige Personen für Dich verbürgen. Diese Personen müssen der Bezirkskommission bekannt sein.

Die Wahl geht so vor sich: Der Wähler nennt bei der Kommission Vor- und Familiennamen und genauen Wohnort. Die Kommission stellt fest, ob der Wähler in der Liste geführt ist. Ist er in der Liste angegeben, dann bekommt er einen amtlichen Briefumschlag und einen Stimmzettel. Der Wähler zeichnet nach seinem Gutdünken die Namen zweier von den auf dem Stimmzettel schon vorgezeichneten 4 Kandidaten an; im Kästchen rechts vom Namen der Kandidaten. Streicht der Wähler keinen Kandidaten an, so gelten die zwei ersten als gewählt. Der Stimmzettel wird vom Wähler in den Umschlag gesteckt und dem Vorsitzenden übergeben, der ihn in des Wählers Gegenwart in die Urne wirft. Die geheime Wahl wird dadurch gesichert, daß der Wahlausübende seine Entscheidung ungelesen kann.

Die Stimmzettel sind aus weißem Papier und mit einem amtlichen Stempel versehen. Andere Stimmzettel sind ungültig.

Jungdeutsche, die sich laut Weisung der Landesleitung an der Wahl beteiligen, geben ihre Stimmen auf diejenigen Kandidaten ab, die ihnen von ihrer Führung vorgeschlagen wurden.

Du vermeidest als Deutscher, Dich am Wahltag selbst an irgendwelchen Versammlungen unter freiem Himmel und in der Nähe des Wahllokals zu beteiligen. Setze Dich keinen Unannehmlichkeiten aus. Erfülle Deine Pflicht und wende Dich dann Deinen sonstigen Vorthaben zu.

Du vergewisserst Dich schon jetzt darüber, wohin Du am 8. September zur Wahl gehen mußt, vermeide Irrtümer und Zeitverlust.

Es ist selbstverständlich, daß Du als Jungdeutscher dem Gebot der Landesleitung Folge leistest und Deine staatsbürgerliche Pflicht erfüllst.

heute 20 Uhr  
außerordentliche Jahres = Hauptversammlung  
Og. Lodz der J.D.P.

### „Standalöses Verhalten“ — „Der beschämendste Vorfall“

Die beiden Artikel „Um des deutschen Namens Ehre“ und „Das sind unsere Führer!“ im Aufbruch Nr. 24 haben in weitesten Kreisen unseres deutschen Volkstums ungeheures Aufsehen erregt. Die gesamte Auflage war innerhalb kurzer Zeit vergriffen. Unablässig erreichten uns Telephongespräche, in denen nach Einzelheiten dieser Vorfälle gefragt wurde. Eine große Anzahl von Zuschriften ging uns zu, die fast durchweg aus Kreisen stammen, die unserer Bewegung noch fern stehen, ja selbst solche Volksgenossen haben sich schriftlich in dieser Angelegenheit an uns gewandt, die bisher unserer Bewegung ablehnend gegenüberstanden. In sämtlichen Zuschriften und Gesprächen, die uns erreichten, wurde in keinem Augenblick an die Wichtigkeit unserer Angaben gezweifelt. Aus allen Zuschriften geht die einmütige Entrüstung und Empörung über das Verhalten der genannten fünf Deutschtumsführer hervor. Urteile, wie „standalöses Verhalten“, „der beschämendste Vorfall des innerdeutschen Kampfes“, „es offenbarte sich mit aller Deutlichkeit der moralische Wert dieser Volksbundesherren“, „das Verhalten des Herrn Walden muß den tiefsten Abscheu jedes anständigen Menschen erregen“ usw., wurden in den Zuschriften gefällt. Besonders auffällig ist in allen Zuschriften das einmütige Verlangen nach Beseitigung „des ehrlosen Wichtes“, wie Walden in einem Brief genannt wird. Es fehlt auch nicht an schriftlichen Aufforderungen, daß die Jungdeutsche Partei im Namen der deutschen Volksgruppe in Oberschlesien öffentlich Protest gegen die genannten Volksbundesbeamten erheben solle und bei Herrn Witz ihre sofortige Absetzung fordern möge.

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den Stimmen, die sich an uns in übergroßer Anzahl wandten. Sie bilden auch nur einen kleinen Teil der öffentlichen Meinung, die unter der Bevölkerung angesichts des standalösen Vorfalles besteht. Zahllos sind die mündlichen, schriftlichen und telephonischen Anfragen, um was für Frauenpersonen es sich gehandelt habe, in deren Gesellschaft sich die Volksbundesbeamten befanden. Oft müssen wir noch einmal den ganzen Hergang schildern. Dabei mußten wir von mehreren Augenzeugen erfahren, daß die Vorgänge in letztem „Aufbruch“ viel zu milde geschildert worden seien, da sich die in der „Klassischen Ecke“ zugezogenen Vorfälle, insbesondere was das Verhalten des Walden anbetreffe, viel krasser und schwerwiegender abgepielt hätten. Es wird uns sogar zum Vorwurf gemacht, daß wir angesichts „dieses nicht zu überbietenden Skandals“ viel zu viel Nachsicht und zu viel Unständigkeit in unserer Berichterstattung an den Tag gelegt hätten. So steht die Meinung aus, die unter der Bevölkerung herrscht.

Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, in welcher Verfassung sich die betroffenen Volksbundesbeamten und hier wieder besonders der famose Alexander (Walden) befinden. Gedrückt gehen sie umher, jeder unliebsamen Begegnung ängstlich ausweichend; ihr ganzes Aeußere verrät in jeder Hinsicht das schlechte Gewissen. Die gegen sie erhobenen Anschuldigungen konnten sie in keiner Weise ablenken; sie unternahmen auch keinen Versuch dazu, im Bewußtsein ihrer schweren Schuld. Ihre Unständigkeit reicht aber nicht so weit, daß sie wenigstens dafür eine Entschuldigung finden würden, zumindestens ihr Bedauern darüber zum Ausdruck zu bringen. Wir haben an diesem ihrem schmutzigen Verhalten niemals Zweifel gefaßt. Immerhin wollen wir die in Unklarung gesetzte Erklärung des Alexander verzeichnen, der behauptet, an dem bekannten Tage gar nicht betrunken gewesen zu sein. Den Tatbestand der Körperverletzung gibt er allerdings zu. Wir können diese Erklärung von Walden nur so auslegen, daß er versucht, sich wenigstens moralisch etwas zu rechtfertigen. Dazu können wir aber sagen, daß dies glänzend mißlingt. Denn wenn er tatsächlich nicht betrunken gewesen ist, wie er es jetzt vorgibt, so ist seine Schuld der Körperverletzung noch viel schlimmer. Wir hatten unseren Bericht eben deshalb mit soviel Nachsicht abgefaßt, weil wir die Angelegenheit als eine allpolnische betrachteten und darin einen gewissen Entschuldigungsgrund für Walden sahen. Da er nunmehr aber selbst behauptet, nicht betrunken gewesen zu sein, entfällt dieser Entschuldigungsgrund. Walden ist demnach also für alles, was vorgefallen ist, voll verantwortlich. Insbesondere für die Schuld der Körperverletzung. Wir haben bereits eingangs einen Ausschnitt der Stimmung gegeben, die unter der deutschen Bevölkerung gegen die fünf Volksbundesbeamten, Walden, Löbera, Namisch, Dr. Walter und Mathea besteht. Es kann angenommen werden, daß diese Stimmung jetzt, nachdem Walden erklärt, in vollem Bewußtsein gehandelt zu haben, sich noch verschärfen und noch erregter sein wird.

Von vielen Seiten wird dem von Walden angegriffenen Parteigenossen der Vorwurf gemacht, er hätte sich Walden gegenüber zu nachsichtig benommen. Wiederholt wurde ihm erklärt, daß er in der Abwehr eines tätlichen Angriffs und als Schutz vor Körperverletzungen mit Brachialgewalt gegen Walden hätte vorgehen sollen. In den Kreisen um Walden wird sein Verhalten sogar als „feig“ bezeichnet. So also wird die Unständigkeit

eines Jungdeutschen hinterher ausgelegt. Um sich nicht an einem betrunkenen Gefellen zu vergreifen und seine menschliche Höflichkeit unter Beweis zu stellen, hat der angegriffene Jungdeutsche davon abgesehen, tätlich zu werden. Er hat durch sein anständiges Verhalten, im Gegensatz zu den Volksbundesbeamten, bewiesen, was ein Jungdeutscher von Höflichkeit und gutem Betragen hält. Durch sein beherrschtes und wohlbißzipliniertes Verhalten hat er eine wüste Schlägerei, ja vielleicht sogar ein Blutvergießen verhindert. Dagegen hat Walden die Absicht gehabt, ein unwürdiges Schauspiel, eine blutige Schlägerei unter Deutschen vor aller Öffentlichkeit aufzuführen. Einen Teil seiner Absichten, nämlich ein unwürdiges Schauspiel, hat er wahr gemacht. Dabei haben ihn vier Kollegen vom

Volksbund hilfreich assistiert, indem sie sich gleichfalls in der zweifelhaften Frauengesellschaft befanden und außerdem keine Anstalten ergriffen um die Absichten des Walden, eine blutige Schlägerei herbeizuführen, zu verhindern. Lediglich der Jungdeutsche hat durch seine tadellose Haltung ein Blutvergießen verhindert.

Und nun magt man es, seine Unständigkeit als Feigheit auszuliegen. Wir haben also den klaren Beweis dafür erhalten, daß diese Sorte Menschen keine Unständigkeit verdient. Jeder Jungdeutsche wird in Zukunft wissen, wie er sich gegenüber solchen Gefellen zu verhalten hat. Nicht Unständigkeit, weil sie als Feigheit getwert wird, sondern nur Rücksichtslosigkeit bis zur Brachialgewalt können dazu dienen, diese Art von Menschen des Schla-

**Die Veranstaltung, die von annähernd 2000 Deutschen besucht war, wurde zu einer mächtigen Kundgebung jungdeutscher Erneuerungswillens.**

Der Abend bedeutete in seiner stillkaren Gestaltung und in der einzigartigen Größe und Reinheit seiner Darbietungen eine kulturelle Leistung ersten Ranges, wie sie bisher bei uns noch von niemandem ausgeführt werden konnte. Während die Reaktion uns weiter verleumdet und auf den Vorberren ihrer fragwürdigen auch kulturellen Arbeit austritt, schlagen wir sie wieder einmal allein durch unsere Leistung. Wohl sind wir unerbitlich hart in der Kritik der Uebelstände, aber mit gutem Recht können wir auf die beispielhafte Leistung unserer Bewegung auch auf dem Gebiete der kulturellen Erneuerung unseres Deutschtums hinweisen!

Nachdem Pg. Joschke in seiner Begrüßung auf die Bedeutung des Abends als eines Wertes nationalsozialistischen Verantwortungsbewußtseins der Jungdeutschen Bewegung hingewiesen hatte, hält Pg. Kaschke den Vorwurf. Es folgten 2 Lieder und ein Kanon, von den Kameradschaften der Bezirke Katowitz klar und sauber gesungen.

Nach einem allgemeinen Lied gab Pg. Glodny in kurzen Worten ein Bild über unser Wolhynisches Deutschtum. Er unterstrich die Bedeutung der 60 000 deutschen Kolonisten Wolhyniens für das polnische Staatsgefüge; sie sind in den unruhigen ukrainischen Gebieten das ordnungshaltende Element, dessen Wert der Staat wohl erkannt hat. Darüber hinaus sind die Menschen dieses kleinen Volkspflügers, dem eine kaum glaubliche Lebensenergie inne wohnt, gerade für uns Deutsche im Westen durch seine unerschöpfliche Geradheit und seine ungebrochene Zähigkeit in der Verteidigung ihrer heimatischen Scholle maßgebendes Beispiel. Während des Krieges wurden sie von ihren währenden Kolonien nach dem inneren Rußland und Sibirien verschickt. Krieg und Bolschewistenkämpfe vernichteten allen ihren Besitz, dennoch kehrten sie nach 5 Jahren zurück, bauten unter fast unmenschlichen Entbehrungen wieder ihre Heimat auf. Vor wenigen Wochen wurden die noch heute schwer ringenden Kolonien von einem schweren Unwetter heimgesucht. In einzelnen Kolonien ist fast die ganze Ernte vernichtet worden. Insgesamt wurden etwa 50 Scheunen zerstört. Wenn wir unseren Brüdern helfen, dann nicht in dem Bewußtsein, ein Almosen zu geben, sondern mit dem klaren Willen, eine selbstverständliche nationale Pflicht zu erfüllen.

Nach dem allgemeinen Lied „Brüder in Zeichen und Gruben“ und der von dem Gauorchestrier gespielten Overtüre, begann das große Bauernspiel „Seilige Heimat“. Das Spiel wurde von der Gauleitungsgruppe unter Pg. Reichling's Spielleitung in geradezu hervorragender Weise gebracht. Die etwa 40 Personen starke Spielschar zeigte ein glänzend ausgeglichenes Spiel, jeder einzelne Spieler spielte seine Rolle sicher, klar und unpathetisch. Das Spiel machte in seiner symbolhaften Bedeutung einen überwältigenden Eindruck.

Die Bauern eines Dorfes sehen in der Nichtachtung natürlicher Lebensgesetze eines Volkes ihren Ruin herannahen. Unruhe bemächtigt sich

ihren, geführt durch den jungen Bauern Matthias Blöchl. Sie verhinderten mit Gewalt die gerichtliche Zwangsversteigerung eines Hofes und werden wegen Auflehnung gegen die Staatsgewalt verurteilt. Ihr so mit den Füßen getretenes Rechtsgesetz häumte sich auf. Der Bauer Kerner, eine wichtige Gestalt, wird ihr Führer. In ihrer grenzenlosen Verzweiflung sind sie bereit, alle Bindungen an Scholle und Heimat zu zerreißen und in fremdes Land zu ziehen. Warnend erhebt Matthias Blöchl's Mutter ihre Stimme, jedoch ihre Worte sind zu schwach. Nach schwerem Abschied ist alles zum Aufbruch bereit. Matthias Blöchl's Mutter fehlt. Sie konnte nicht von ihrer Heimat lassen, sie starb. Ihr Tod bringt die Bauern zur Bestimmung. Sie erkennen, daß stärker als alle Not und alles Elend die heilige Kraft der Heimat ist! Sie wissen, daß ihnen in der Heimat der Untergang bevorsteht, dennoch bleiben sie, bereit um jeden Handbreit ihrer Heimat zu kämpfen, zu siegen oder zu fallen.

Den Ausklang des Abends bildete das Parteilied, das unter dem übermächtigen Eindruck des Spieles von allen Anwesenden stehend und mit erhobener Hand gesungen wurde. Die klare und einheitliche Gestaltung des Abends ist das Werk Pg. Reichling's, des Schöpfers der jungdeutschen Kameradschaften, wie der Gaulaienspielgruppe.

Am 25. August 1935 kam die Ortsgruppe Balenze zu einer Mitgliederversammlung zusammen. Punkt 10 Uhr eröffnete Pg. Blaschke die Versammlung und begrüßte den von der Hauptleitung entsandten Redner Pg. Joschke sowie die Mitglieder. Als Einleitung wurde das Lied: „Es zieht durch alle Bande“ gesungen. Dann ergriff Pg. Joschke das Wort.

Er schilderte den Werdegang der Bewegung von ihrer Entstehung an bis zum heutigen Tage. Besonders schilderte er die Zeit, wo die Bewegung in Oberschlesien Fuß faßte. Als die Bewegung nach Oberschlesien übergriff, herrschte auf der ganzen Linie Grabesruhe. Man merkte nichts von einem deutschen Leben, viel weniger noch von deutschen Versammlungen. Erst der Jungdeutschen Partei blieb es vorbehalten, die deutschen Volksgenossen aus ihrer Ruhe und Gleichgültigkeit aufzurütteln und ihnen das Gedankengut des Nationalsozialismus bekannt zu geben. Erst die Jungdeutsche Bewegung mußte den Weg weisen, den eine auslandsdeutsche Volksgruppe zu gehen hat. 13 Jahre hatten die alten Führer Zeit gehabt, die Erziehung des Deutschtums zu sichern und es mit dem Heimatboden zu verwurzeln. Ihre Deutschtumsarbeit war aber in der Sorge um das eigene Wohl erschöpft. Sie kümmerten sich nicht um das Deutschtum und fragten auch nicht, wie es dem Volksgenossen geht. Als die NSD nach Oberschlesien kam, hätten die alten Deutschtumsführer froh sein können, daß sich Leute gefunden hatten, die die deutsche Ehre und Achtung wieder zu ihrem Ansehen bringen wollen. Aber was taten diese Herren? Ein Selbstzug von Müge und Verleumdung ging über unsere junge Bewegung dahin. Wir, die wir gewillt sind, Deutschtumsarbeit mit idealistischem Wert zu leisten, werden mit unbeschreiblichem Haß verfolgt. Aber man kann ja nicht mehr von den Herren verlangen, denn es ist unmöglich, daß aus einem Marzisten, Zentrumsmann oder Reaktionsär über Nacht ein Nationalsozialist wird.

Danach sprach der Redner über die Versammlung der Bezirksvereinigung Katowitz des Deutschen Volksbundes, wo rechtmäßig die Delegierten gewählt wurden. Pg. Joschke kam dann auf die Sejm- und Senatswahlen zu sprechen. Durch die Schuld des Rates der Deutschen in Polen haben wir die einzige Möglichkeit, einen Kandidaten

durchzubringen, verloren. Der Streit innerhalb des Rates um den möglichen bezahlten Posten hat die deutsche Volksgruppe in Polen um ihre staatspolitische Vertretung gebracht. Der Redner befaßte sich dann mit dem Beschluß des Rates, der seinen Volksgenossen die Wahlbeteiligung selbst zur Entscheidung vorlegt.

Das ist die Arbeit des Rates der Katowitz!

gewie Walden in die Schranken menschlicher Vernunft zu weisen.

Und man noch etwas für Alexander. Wir hatten im Aufbruch Nr. 23 geschrieben: „Was seine bornierte Dummheit nicht zustande bringt, vollführt er im Zorn“. Dem wäre noch hinzuzufügen „Besonderen Mut hat er im betrunkenen Zustand“. Sollte aber seine Behauptung, er sei nicht betrunken gewesen, zutreffen, dann fällt seine Handlungsweise wieder in das Kapitel Zorn. Zorn packte ihn über den Artikel im Aufbruch Nr. 23 „Alexander als Fälscher“. Heute hätten wir Veranlassung einen Artikel zu schreiben unter der Ueberschrift „Alexander als ‚Selb‘“. Aber diese Ehre soll ihm erst nächstens von uns zuteil werden!

**2.000 Volksgenossen bekennen sich zu jungdeutscher Volkstumsarbeit**

In gleicher Weise zeigte das schlesische Gauorchestrier unter der Stabführung von Pg. Freiß sein ausgezeichnetes Können. Die Leistungen der Einzelsprecher, der gesamten Kameradschaft und der Mädelgruppe müssen mit besonderem Lob erwähnt werden.

Zweitausend Volksgenossen, darunter eine große Anzahl Nichtparteilgenossen, waren zutiefst beeindruckt von dieser jungdeutschen Volkstumsarbeit. Es war wirklich beste deutsche Kulturarbeit, die an diesem Abend geboten wurde. Die jungdeutsche Bewegung hat wieder einmal allen Segnern zum Trotz bewiesen: wertvolle Volkstumsarbeit kann nur eine Bewegung leisten, die zutiefst im Herzen des Volkes verwurzelt ist und die ihre Arbeit am Volkstum nicht um persönlicher Vorteile irgendwelcher Elemente willen leistet, wie es bei allen anderen Deutschtumsorganisations bisher der Fall gewesen ist, sondern die aus Liebe zu ihrem Volkstum und aus dem ehrlichen Willen, am Aufbau unserer Volksgruppe tatkräftig, uneigennützig und mit ihrer ganzen Kraft Anteil zu nehmen, handelt.

So war dieser Deutsche Abend ein Erlebnis für Parteifreunde, Parteigenossen und noch abseitsstehende Volksgenossen. —

### Mitgliederversammlung in Balenze

Das ist die Arbeit des Rates der Katowitz!

Mit spontanen Pfuirufen antwortete die Versammlung auf einen Vorfall, den der Redner schilderte. Führende Personen des Volksbundes hatten auf einen unserer Parteigenossen einen feigen Ueberfall verübt. Während die Jungdeutschen am Freitag in einer öffentlichen Versammlung im Christlichen Hospiz sich mit wichtigen Fragen unserer Volksgruppe befaßten, gingen zu gleicher Zeit die Herren Führer vom B. B. stark angegriffen in eine zweifelhafter Gesellschaft in ein Lokal und überfielen einen Parteigenossen, der sich zufällig in diesem Gasthaus aufhielt. Dieser Held, der sich den Ueberfall leistete, war der famose Alexander. Wir verlangen sofortigen Rücktritt dieser Herren, denn es ist eine tiefe Scham für das gesamte Deutschtum, von solchen Leuten geführt zu werden! Der Redner schloß mit den Worten: Schluß mit der Mißwirtschaft und Rücktritt der unfähigen und unmöglichen Führer!

Reicher Beifall lohnte den Redner für seine ausgezeichneten Ausführungen. Dann nahm der 1. Obmann die Verpflchtung zahlreicher neuer Mitglieder vor, der alle stehend mit erhobener Hand beizwohnten. Mit dem Parteilied wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Unserem Mitarbeiter Pg. Alfons Oschele zu seiner am 7. d. M. stattfindenden Vermählung die herzlichsten Glückwünsche, sowie ein kräftiges Jungdeutsch Heil!

Die Ortsgr. Myslowitz  
der J. D. B.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

# Mittelpolnische Heimat.

## „Gegen Bruderkampf und Volksverrat“

1. Dies ist eine Ueberschrift zu dem Bericht des hiesigen Systemblattes über die letzte Volksverbandssammlung in Neusulzfeld. Dort haben sich zwei „Verjüngerer“ des Volksverbandes länger ausgelassen und nicht umhin können, in „wichtigen“ Worten über unsere Bewegung herzu ziehen. Es ist schließlich nicht wichtig, mit welchen Mitteln versucht wird, den „Volksverband“ rosenrot anzubieten und ihm einen unauffindbaren Geist einzureden, so daß wir es uns ersparen können, eine längere Polemik über das Gesagte anzustellen.

Geselnd ist aber diese oder jene Redewendung, die herausgegriffen (nicht aus dem Zusammenhang!) und entsprechend beleuchtet, das Doppelgesicht der Volksverbandsprediger eindeutig klarlegt. Volksgenosse Brietz meinte, die JDP schaffe durch ihr Bestehen eine Zweifelspaltigkeit unserer Volksgruppe. Diese private Meinung kann Volksgenosse Brietz auf seinen Kameradschaftsabenden zu denjenigen laut werden lassen, die ihm aus Privatvergnügen glauben. Für uns bleibt die nackte Tatsache bestehen, gegen die kein Vg. Brietz und sein oberster Führer Utta anzuspinnen vermögen, daß vor unserem Erscheinen das deutsche Leben nicht nur keine Gemeinsamkeit darstellte und verlorperte, sondern daß dies deutsche Leben tatsächlich eine Taufensfähigkeit war, wo sich jeder so gebären konnte, wie es ihm in seinen Kram paßte:

zielbewußter völkischer Wille war nirgends und niemals anzutreffen. Soviel Deutsch, so viele Meinungen gab es. Von einer einheitlichen Führung, von Gesetzen, nach denen sich das Volk ausgerichtete hätte, war überhaupt nicht die Rede.

Wir verbitten es uns, daß wider das bessere Wissen des Vg. Brietz Unwahrheiten ins Volk getragen werden und künden schon jetzt an, daß wir die Schonzeit abbrechen entschlossen sind, wenn

### Ein junger Mensch . . .

Der in interessanteste Passus in der Brietzrede ist wohl der, den wir im Wortlaut anzugeben verpflichtet sind: „Wir marschieren mit der älteren Generation Schulter an Schulter, und wenn an der Spitze der Volksgemeinschaft (der Volksverband hat die wohl schon erreicht! Vann. d. Red.) ein junger Mensch stehen wird, so sind wir überzeugt, daß ihn die ganze Volksgruppe trägt.“

Dann sind wir überzeugt, daß wir ihn nicht tragen werden — aber das nur nebenbei, weil wir der Ansicht sind, daß ein Un-De-De-Spize-treten nichts besagt, daß nach unserer unbescheidenen Ansicht die Spitze erkämpft werden muß, um Führung zu werden.

Wichtiger ist das traurige Horoskop, das aus diesem Satz für den Herrn Utta herauszulösen ist, der es auf die alten Tage erleben muß, daß ihn in seinem Blatte, dessen Mitbestitzer er ist, das Sterbehündlein eingeläutet wird. Der arme Mann wird jetzt von seinen eigenen Leuten gemahnt, daß er sich zum Abschied vorbereiten und nach Ohp überfiedeln solle. Das Verjüngungschloroform, das dem Herrn Utta im Frühjahr eingegeben wurde, wirkte eine gewisse Zeit. Seine Palladine zogen die Schwerter und suchten damit zum Fenster heraus, während er sich würdig „über“ den Kampf stellte. Utta war nur die Verjüngungssektion.

### Sinkende Vergleiche

In derselben Versammlung redete noch Herr Rudert, der sich eines Wörter- und Gedankenschatzes in Beziehung auf die Volksgruppe bediente, der von uns nahezu erschöpfend behandelt worden ist. Wir stannen immer wieder, wie sich unsere Herren Gegner mit unserem Programm abfinden, seine Tendenzen übernehmen und plötzlich von sich aus zwecks Werbung verkünden.

Wie schon einmal, so hat auch diesmal Herr Rudert Zuspruch zu einem Vergleich genommen. Damals waren die Novemberereignisse 1923 in München daselbe wie die lumpigen Palmsonntagverfälle in Lodz. Diesmal spricht Herr Rudert zu einem neuen Vergleich, der mindestens ebenso daneben geraten ist wie der erste. Wir zitieren wörtlich: „Wenn wir dem Volksverband als junge deutsche Menschen in den Rücken fallen wollten, so wäre das ebenso wie an der Front. Nachrückende Regimenter fallen den alten Frontkämpfern in den Rücken, die Jahre hindurch in den schwersten Angriffen die einzigen Verteidiger waren.“

Wir Jungdeutsche bekämpfen den Volksverband als überlebte Organisation, die ihre Auf-

berartige Phrasen weiterhin der kritiklosen Masse angeboten werden.

Vg. Brietz meinte weiter, daß seinem und seiner Verbandsfreunde Willen zu positiver Aufbauarbeit „blinder Haß und undeutsches Handeln entgegengekehrt werden.“

Der blinde Haß wurde vom Volksverbande mit wahrhaft niederträchtigen Mitteln gegen uns entfacht. Die verstockten Hezen und Unpöbelungen, kleine Machenschaften und üble Verleumdungen wurde virtuos gebraucht: sie zerschellten an unserer Energie, an unserem Kampfmut und an ihrer eigenen Gemeinheit.

Was deutsch, bezw. undeutsch ist, darüber möge Vg. Brietz nächstens ein längeres Referat abhalten. Darin möge er sagen, daß

jede Lüge undeutsch ist. Darin möge er sagen, daß das über seine Rede berichtende Systemblatt in diesem Jahre gelogen hat, daß es — gelinde gesagt — zum Himmel stank! Darin möge er sagen, daß die Berichte von den Versammlungen in Alexandrow eine Lüge waren. Daß der Bericht über Grabenice und die famose Ueberschrift eine Lüge war. Daß die Wahlfuge und die Delegiertenwahl in der Darstellung der „Freien Presse“ eine Lüge war.

Darin möge er sagen, daß aus der Erkenntnis heraus, daß die Verlogenheit nichts mit dem Deutschtum gemeinsames hat, er selbst mit den Verlogenen nichts mehr gemein haben wolle.

Dann, aber auch erst dann werden wir es uns gefallen lassen, von Vg. Brietz Vorträge über deutsches, bezw. undeutsches Verhalten widerspruchlos anzuhören. —

wieder einmal das Chloroform. Und bald soll „geschnitten“ werden. Unser Vergleich, den wir im Frühjahr ausgesprochen haben, daß im Volksverbande die Unterärzte auf den Chirurgen mit der Morphiumspritze warten, war nicht so ganz unrecht.

Wir dürfen also erwarten, daß demnächst der „kranke Mann“ auf den Operationstisch gelegt wird. Gesund wird dort Herr Utta nicht mehr herunterkommen. Offiziell werden dann Reden gehalten werden, daß einem die Tränen über die Backen rollen dürften. Die Verdienste werden mit jeder Rede „größer“ und erschütternder werden. Nur wird niemand die Konsequenz aus der Anhäufung dieser „Verdienste“ ziehen wollen und den Vorschlag machen, Herr Utta möge doch bleiben. Inoffiziell, so ganz unter der Hand wird man anders reden, wird man zu Abschiedsreden sagen, daß das letzte Hindernis endlich aus dem Weg geräumt worden und jetzt der Weg für „alle“ frei sei. Ganz intim wird es sogar eine Freudenfeier geben.

Und dann haben wir in Mittelpolen das seltsame Glück, einen Dr. Kohnert II. auf hohem Thron zu wissen. Und dann wird Herr Brietz sagen, daß ihn „die gesamte Volksgruppe trägt.“ Wir erlauben uns, die ganze Unerfahrenheit, die aus solchen Redensarten hervorschwimmt, mitteilend zu belächeln. Es wäre wirklich weise, wenn uns die Komödie nach Bromberger Muster erspart bliebe: wie dort kein Dr. Kohnert, so wird hier kein Ludwig Wolf von der „gesamten Volksgruppe“ getragen werden.“

Wir aber werden dem traurigen Verlauf der Uttaoperation und Volksgeburt mit kühlem Gleichmut gegenübersehen. Welch ein Schauspiel wartet unser . . .!

gaben schlecht erfüllte, die programmlos die Jahre hindurch zubrachte, kein Volk um sich versammelte, kein Volk politisch-völkisch auszurichten verstand. Wir bekämpfen den Volksverband offen! Wir haben niemals versteckt gegen ihn gekämpft, sondern immer dem Gegner gegenüber das Visier aufgeschlagen. Wie sich der Volksverband dazu gestellt hat, wie er diesen Kampf Mann gegen Mann beantwortet hat, das weiß Herr Rudert selbst.

Wenn wir Jungdeutsche den Volksverband bekämpfen, dann haben wir noch niemals das Gefühl gehabt als kämpften wir gegen „Frontkämpfer“. Wir betreten einen Schauplatz jämmerlichsten Verfassens. Wir werfen die Fadel der Begeisterung in das Volk, wir rufen es zum Kampf für die Ehre des Volkes, für seine Erneuerung, für seine Befreiung! Das Volk verstand uns und jubelte uns zu. Da neideten uns die sogenannten „Frontkämpfer“, die nicht um des Volkes willen im Kampf lagen, sondern um ihres Portfolios willen, den Erfolg und begannen die Verleumdung und die Niedertracht in den Kampf um die

Erneuerung hereinzutragen. Wir verbitten uns die Geschichtsfälschung des Herrn Rudert ganz energisch — wir standen damals mitten im Kampf und wissen es besser, was vor sich ging als Herr Rudert, der sich erst eine geraume Weile später entschloß, in den Volksverband zu gehen.

Wir sind — das wird niemand ableugnen können — dem Nichts an völkischer Ehre und völkischer Arbeit dem glatten Verlagen in jeder Hinsicht schonungslos in den Rücken gefallen, aber alten „Frontsoldaten“ sind wir nirgends begegnet, kleinlichen Nörglern sehr oft, üblen Neidern noch öfter, bescheidenen Geistern von atembeklemmend geringem Horizont allerdings am meisten. Wenn uns jemand bei diesem Marschschritt aufhielt, dann haben wir uns zur Wehr gesetzt, haben zugeschlagen und nicht etwa hinterlistig mit Hinterlist beantwortet, sondern die offene Feldschlacht gewählt: ein Gebiet, das weder dem Herrn Rudert, noch den restlichen Verjüngern des Volksverbandes sehr angenehm ist!

Nein, nein: alte Frontsoldaten hätten sich gefreut, wenn wir zu ihrem Entschluß erschienen wären! Und es wären deutsche Menschen zum Entschluß erschienen, nicht Fremde! Wir können es begreifen, daß es peinlich ist, wenn sich das Volk im richtigen Instinkt denen zuwendet, die ihm die Zukunft verbürgen und wenn sich das Volk gegen die bisherigen Leiter seiner Interessen wendet.

Weil es aber nicht angängig ist, aus diesem Gefühl der Peinlichkeit zu seiner Selbstbehauptung die Gemeinheit ins Feld zu führen, deshalb müssen wir den Neidlingen und denen, die sich mit den Neidlingen eins wissen, den Kampf anfangen und mit aller Folgerichtigkeit durchführen.

Die Auskunft darüber, weshalb die JDP „ausgerechnet“ gegen den Volksverband und die „anständigen Menschen“ kämpft und nicht — wie Herr Brietz und Rudert meinen — gegen die deutschfeindlichen Organisationen, das werden wir dem deutschen Volke in der Zeit vom 18.—22. September unmißverständlich klarmachen. Eins nehmen wir aber vorweg:

Wie man gegen Renegaten und Margisten kämpft und wer gegen den Margismus gekämpft hat, das wollen uns die Sonntagspolitiker nicht vormachen: leider wissen wir da besser Bescheid und haben aus diesen den Herren Verjüngern ziemlich unbekanntem Kampfen unsere Erfahrung gesammelt, die wir ihnen in unserer Geschäftsstelle gern mitteilen können. — — —

## 2 eidesstattliche Erklärungen

Hiermit erkläre ich eidesstattlich, daß ich die Redewendung: „Das hl. Abendmahl ist für uns sowiel wie Biertrinken und Käsebrotesen“ niemals gebraucht habe.

Die Redewendung, die von mir angewandt wurde, bezog sich auf das Scheinchristentum vieler Mitbürger, die zwar mit dem Lippenbekenntnis nicht zögern, deren Lebenswandel aber dies Lippenbekenntnis Lügen straft. Diesen bedeutet nach meiner Kenntnis der Dinge das Symbolische im Weintrunk etwas ganz Belangloses.

Als Obmann einer J. D. P.-Ortsgruppe kenne ich den Rahmen meiner Kompetenz. Für mich sind die Leitfäden der Bewegung maßgebend. Insofern bekenne ich mich zum positiven Christentum der Tat und nenne denjenigen einen gemeinen Verleumder, der sich mir gegenüber gegenteiliger Gerüchte befleißigt.

II. Eidesstattlich erkläre ich, daß das Gerücht, ich hätte gesagt: „Für mich ist Hitler alles, Christus und die Bibel nichts“ — eine gemeine und niederträchtige Lüge ist.

Gegen die Verbreiter dieser Lügen werde ich nötigenfalls den strafrechtlichen Weg beschreiten.

L. Gellert, Konstantynow.

Es gehört eine große Portion Unverfrorenheit dazu, einem Menschen derart hinterhältige Falsch zu stellen, ihn und die durch ihn vertretene Bewegung unmöglich zu machen. Aber es gehört schon ein sträflicher Leichtsin zu, derartigen Quatsch öffentlich in Versammlungen des Volksverbandes zwecks Vernebelung des Volkes aufzutischen, um gegen die J. D. P. Stimmung zu machen. Es fällt einem Gegner der Bewegung ein, derartige Gerüchte auskommen zu lassen und es fällt einem zweiten Gegner der J. D. P. ein, zugunsten seiner Organisation in einer öffentlichen Versammlung die Redewendung zu gebrauchen: „Führer der J. D. P. haben gesagt . . .“ — folgt der Schmus.

Und das alles zu Zwecken der „Restauration“ des Volksverbandes. Wer diese Gerüchte auskommen ließ, welsch mehr als verdächtige Quelle, entspringend den Renegatenkreisen, benutzt wird, ist ja absolut gleichgültig.

Daß Herr Brietz sich zum Verbreiter derartigen Gerüchte hergibt, wundert uns — seit er im Volksverband aktiv geworden — auch nicht mehr.

### Im „Sängerhaus“ an der 11. Listopada Nr. 21

findet am 22. September l. J. ab 17 Uhr das große

## Deutsche Erntefest 1935

statt. Deutsche aus Stadt und Land sind herzlich willkommen! Im Programm Massenpred- und Singhöre, musikalische Darbietungen, Ansprachen der jungdeutschen Führer.

J. D. P. - Lodz.

## Oeffentliche Versammlungen der JDP-Lodz

- 18. September 1935 Schlag 20,15 Uhr im Saale des Turnvereins „Dombrowa“ TurzynskajstraÙe 17.
- 19. September 1935 Schlag 20,15 Uhr im Saale des Kirchengesangvereins Zubardz, Bi-manowskiego 104.
- 21. September 1935 Schlag 20,15 Uhr im Saale des M. G. B. „Eintracht“, SenatorkajstraÙe 26.
- 22. September 1935 Schlag 11,30 Uhr im „Sängerhaus“, 11 Listopada 21.

Es sprechen: Der stellv. Landesleiter Vg. Schneider-Kattowitz.

Der Beauftragte für Mittelpolen Vg. Bierchen-Lodz.

Vg. Dr. Walter Günzel-Lodz.

# Deutsche Not — Deutscher Aufbruch Der Weg des Sudetendeutchtums

Seit den Herbsttagen des Jahres 1930 spielt sich der Kampf des tschechoslowakischen Staates gegen das Sudetendeutchtum vorwiegend auf politischem Gebiete ab, wenngleich er sich darauf allein niemals beschränkte. Die Veranlassung zur stärkeren politischen Kampfführung bildete die deutsche Reichstagswahl vom 14. September jenes Jahres, die den ersten großen Wahlsieg der nationalsozialistischen Bewegung im Reiche brachte und auf jüdisch-deutscher Seite ein rasches Anwachsen der schon lange bestehenden nationalsozialistischen Partei zur Folge hatte. Auf die ersten Hausdurchsuchen und Festnahmen im Frühjahr 1932, die den Auftakt zu dem großen „Volksfront“-Prozess der Brünn bildeten, folgte das Verbot des nationalsozialistischen Jugendverbandes und des „Volksfront“-Verbandes. Am 4. Oktober 1933 wurden die beiden nationalen Parteien, die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNAP) und die Deutsche Nationalpartei, die einen Zusammenschluß des gesamten Sudetendeutchtums auf breiter Basis erstrebten, verboten. Tausende von Deutschen (auch Reichsdeutsche) wurden eingekerkert.

Diese Periode hat trotz der Amnestie des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Masaryk vom 16. Juni 1934 ihren Abschluß noch nicht gefunden.

Der Kampf um die Tschekisierung hält an. In den verschiedensten Wandlungen kehrt der Anspruch des Staatspräsidenten Masaryk wieder: „Wir müssen uns etwas germanisieren, um der Germanisation Widerstand leisten zu können.“

Der deutsche Schule wird zum Vorwurf gemacht, daß sie eine Vorkämpferin des Bangermanismus ja mehr noch, daß sie der „Friedhof“ der tschechischen Kinder sei. Die Wirklichkeit sieht anders aus: 3 v. H. der sudetendeutschen Schuljugend können keine deutsche Schule besuchen, während nur 0,2 v. H. aller tschechischen Kinder eine Schule besuchen müssen in Gebieten, in denen das Zahlenverhältnis zwischen Deutschen und Tschechen so gelagert ist, daß auf ungefähr 60 Deutsche ein Tscheche kommt. Es ist ja nur zu bekannt, daß seit Bestehen des tschechoslowakischen Staates mehr als 2000 deutsche Volksschulklassen geschlossen und dafür tschechische Schulen errichtet wurden.

Neben der nationalpolitischen Unterdrückung und kulturellen Entrechnung ist es der Vernichtungsfeldzug gegen die bodenständige deutsche Industrie, der das Gesamtdeutchtum mit banger Sorge erfüllt.

Zu Beginn des neuen Jahres wurden in der Tschechoslowakei 755 000 Arbeitslose registriert. Mehr als diese nackte Zahl sagt uns jedoch die Feststellung, daß die Arbeitslosigkeit in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei zweieinhalbmal so groß ist wie im tschechischen. In manchen deutschen Ortschaften hungern 80 v. H. der Bevölkerung. Das ist kein Zufall und nicht auf die Lage eines geschlossenen stehenden und von der Wirtschaftskrise besonders hart betroffenen Industriezweigs zurückzuführen. Diese Arbeitslosigkeit ist zu gutem Teil künstlich herbeigeführt. Sie ist das Kampfmittel des Staates gegen die in seinem Raum stehende fremdnationale „Minderheit“, deren Widerstandskraft auf ihrer wirtschaftlichen Stellung beruht.

So entschieden die Sudetendeutschen es ablehnen, als Nation zu gelten, so hartnäckig hält der Tscheche daran fest, daß die deutsche „Minderheit“ in einem Staate die Rolle einer Nation spielen wolle. Diese „Nation“ wurzelte einmal im Boden, zum anderen im Werk. So mag es zu verstehen sein, daß die Tschechen gleich nach der Gründung ihres Staates eine gegen die musterghilfige wirtschaftliche und soziale Organisation der Deutschen gerichtete Aktion in die Wege

leiteten. Unmittelbar nach dem Umsturz, am 16. April 1919, gelangte ein Gesetz zur Annahme, das man in irrtümlicher und irreführender Weise heute noch als „Bodenreform“ zu bezeichnen pflegt. Es bezweckte aber nichts anderes als die Ueberführung deutscher und ungarischer Landbesitzes in staatliche oder private tschechische Hände. Nicht weniger als 650 000 Hektar Kultur- und Waldboden gingen so den Deutschen verloren, davon allein 435 000 Hektar landwirtschaftlicher Boden. Die Enteignung des Waldbesitzes erfolgte unter dem Titel „Waldverstaatlichung und Forstreform“. Diesen Enteignungsmethoden parallel lief die Auswechslung deutscher Beamter, Angestellter und Arbeiter.

Nur wenige der deutschen Industriebetriebe blieben vom tschechischen Bankrott frei. Zunächst waren die Regierungsstellen bereit, notleidende deutsche Betriebe zu subventionieren, machten aber zur Bedingung, daß die „unrentablen“ Betriebe ins tschechische Sprachgebiet verlegt würden. Als traurigster Fall kann hier die Schließung des Rothauer Eisenwerkes angeführt werden, durch die in dem kleinen Ort Reudel 2500 Familien um Arbeit und Brot gebracht wurden. Eine Fürsorge im reichsdeutschen Sinne kennen diese Arbeitslosen nicht. Der Staat gewährt einer arbeitslosen Familie, der durch lange Arbeitslosigkeit ihres Ernährers keine Unterstützung nach dem Genter System mehr zusteht, eine Lebensmittelkarte im Werte von 10 Kr oder 2,50 Bloth. Diejenigen, die nach dem Genter System auf Geldunterstützung Anspruch haben, müssen darauf oft acht Wochen warten. Während dieser Zeit erhalten sie nicht einmal die Lebensmittelkarte. Die Frage der Unterstützung der 17 000 Arbeitslosen und ihrer Angehörigen, die durch staatliche Auflösung der deutschen Gewerkschaften im Oktober 1933 die Unterstützung verloren haben, ist noch immer ungeklärt. Besonders groß ist die Not im Randgebiet Deutsch-Böhmens. Das ergibt schon die Selbstmordsziffer, die gegenüber dem Staatsdurchschnitt dreimal höher liegt. Sie ist im Zwidauer Bezirk die höchste der Welt!

Die Folgen dieses Wirtschaftselends, wie sie sich in der zunehmenden Sterblichkeit, der Abwanderung, dem Niedergang der Ehegeschickungen und Geburten ausdrücken, werden auch die kommenden Generationen zu tragen haben. Aus der Zusammensetzung der jungen Generation von 15—25 Jahren ergibt sich, daß die absolute Zunahme bei den Tschechen + 2,31 v. H., bei den Deutschen — 5,17 v. H. betrug.

Stellen wir die Ergebnisse der Volkszählungen vom Jahre 1921 und 1930 einander gegenüber, so erhalten wir folgendes Bild:

	1921	1930	Zunahme
Tschechoslowaken	658,6	673,6	+ 15
Deutsche	337,6	314,2	- 17,2

Das Gesundheitsbild, das eine amtliche Untersuchung der schulentwachsenen deutschen Jugend in sudetendeutschen Siedlungsgebieten ergab, ist erschütternd. Vier Fünftel der sudetendeutschen Jugend sind krank. Im Waldgebirge sind 76 v. H. aller Kinder unterernährt!

Ein erschütternder Ausblick in die Zukunft bietet sich uns in der vollzogenen Einigung der gesamten deutschen Bevölkerung der Tschechoslowakei durch die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins. Mit dem Fest des 40-jährigen Bestehens des Bundes der Deutschen in Böhmen, dessen Gründung in eine Zeit des starken Druckes des tschechischen Volkes fiel, konnte die Gründung des großen Bundes der Sudetendeutschen, zu dem die vier Bünde aus Böhmen, Nordmähren, Schlesien und Südmähren sich zusammenschlossen, in den Spätsommertagen des verflochtenen Jahres gefeiert werden. Mit dieser entschlossenen Tat ist das

Sudetendeutchtum auf seiner geschichtlichen Bahn einen Schritt vorwärts gekommen.

## Was sind wir dem Auslanddeutchtum schuldig?

Eine vergangene Zeit hat über alle Fragen, deren Behandlung sehr schwierig oder denen sie selbst nicht gewachsen war, sehr viel geredet und geschrieben, aber niemals versucht, in erster Arbeit und mit verbesserter Fähigkeit an die Lösung dieser schwierigen Aufgaben heranzugehen. Hierher gehört auch der gesamte Fragenkomplex der Probleme des Grenz- und Auslanddeutchtums in sich birgt.

Wenn zu dem vielen Reden über das Leiden und den Kampf der Auslanddeutschen noch eine gewisse charitative Hilfe trat, dann glaubte man, restlos seine Pflichten erfüllt zu haben. Erst der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung im Reiche hat hier grundlegend Wandel geschaffen.

Das deutsche Volk innerhalb der Reichsgrenzen lernt heute erfahren, daß es dann am besten seine Pflichten gegenüber den 33 Millionen Auslanddeutschen erfüllt, wenn es im Reiche an sich selbst arbeitet. Nur dann wird es überhaupt möglich sein, daß einst draußen eine geschlossene deutsche Volksfront entsteht, wenn erst einmal das deutsche Volk im Reiche restlos einig ist. Diese Einigung des Reichsvolkes kann nur durch nationalsozialistische Erziehungsarbeit erfolgen. Das Primäre bei jeder volksdeutschen Arbeit wird daher immer nur die Charakterhaltung des einzelnen sein. Wir erklären daher, daß für uns in der volksdeutschen Arbeit derjenige von größerer Bedeutung ist, der charakterlich einwandfrei nationalsozialistisch eingestellt ist, als der, der vielleicht ein großer Fachkennner ist, dessen nationalsozialistische Haltung aber mit Recht in Frage gestellt werden muß.

Es können daher in der volksdeutschen Arbeit wirklich aktiv nur Leute eingesetzt werden, die klar sich zu den Idealen bekennen, die unsere Bewegung groß gemacht haben, denn nur eine solche Einstellung wird es z. B. ermöglichen, daß die Stammesunterschiede endgültig aus unserem Volk verschwinden. Es ist nämlich nicht nur notwendig, Klassen- und Konfessionsunterschiede zu beseitigen, sondern es geht ebenso wenig an, daß heute noch ein deutscher Stamm sich über den anderen erheben fühlt. Es mutet geradezu separatistisch an, wenn heute der Norden Deutschlands den Süden belächelt und andererseits der Süden den Norden noch nicht versteht oder der Osten über die Verweigerung des deutschen Westens spricht und der deutsche Westen andererseits glaubt, dem deutschen Osten Kulturlosigkeit vorwerfen zu müssen. Für uns steht fest, daß kein Stamm unseres Volkes das Recht hat sich über den anderen erheben zu fühlen. Jeder deutsche Stamm hat in seiner Mission Einzigartiges geleistet, und in Zukunft wird es so sein müssen, daß ein Stamm die Ehre des anderen hochhält und verteidigt, und daß so, wenn dies alle Stämme tun, durch eine enge Gemeinschaft, eine enge Volksfront in unserer Nation entsteht. Dann wird es möglich sein, wenn wir von unserem Volk sprechen, nicht immer auf einen Teil desselben, nicht immer staatlich zu denken, sondern das Gesamtvolk zu sehen.

Nationalsozialistische Erziehungsarbeit kann es einzig jenseitig bringen, daß eine kommende Generation großdeutsch denkt und in allem ihrem Tun gesamtdeutsch handelt.

Die Zukunft wird erkennen, daß die Bande des Blutes auf die Dauer die stärkeren sind.

Derjenige wird der beste Deutsche sein, der gleichgültig, wo er wohnt, und gleichgültig, in welchem Staate er lebt, für sein Volk am meisten leistet. Nicht Geburt, Besitz, erlerntes Wissen oder die Staatsangehörigkeit sind entscheidend für die Wertung eines Deutschen, sondern einzig und allein seine Leistung für sein Volk.

Die Tatsache der volksdeutschen Arbeit darf aber nicht nur einigen wenigen Intellektuellen übermittelt werden, sondern es muß uns durch unsere Erziehungsarbeit gelingen, sie dem gesamten Volk zu übermitteln und so gerade Bauern und Arbeiter, als die volkshaltenden Kräfte, zu fanatischen Trägern dieser Gedanken zu machen.

Entscheidend wird unsere Forderung, daß nur einflussreiche Nationalsozialisten in Zukunft volksdeutsche Arbeit machen dürfen, auch durch die Ansicht begründet, daß aufsonsten unser Volk einen ungeheuren Kräfteverlust erleiden kann.

Wir gehen heute im Reiche den Weg einer Entwicklung, die, mag sie uns auch hier und da zu langsam vorkommen, sich dennoch mit ungeheurer Geschwindigkeit vollzieht. Die innere Revolution des Volkes gegen eine vergangene Zeit richtet das Reich nach ganz anderen Ideen und Prinzipien aus.

Wenn heute die deutschen Volksgruppen draußen diese innere Entwicklung, die das Reichsvolk heute durchmacht, nicht mitgehen, dann besteht die Gefahr, daß in Bälde der Tag da ist, wo die Volksgruppen draußen das Reichsvolk nicht mehr verstehen und umgekehrt. Denken wir nur daran zurück, daß die unglückselige Politik der Habsburger daran schuld ist, daß die Niederlande zuerst das Reich nicht mehr verstanden haben und dann aus diesem Nichtverstehen heraus sich allmählich vom Reich entfernten. Heute ist die Bevölkerung der Niederlande ein eigenes Volk.

Eine ähnliche unglückliche Entwicklung mußte Schlaf-Vöhringen durchmachen. Wir könnten so mit unseren Aufstellungen fortfahren und nachweisen, wie groß die Schäden sind, die unter Volkstum dadurch erlitten hat, daß die Rand- und Außengebiete des deutschen Volkes das Reich nicht verstanden haben.

Um nun zu verhindern, daß für irgendeine deutsche Volksgruppe im 20. Jahrhundert diese Gefahr entsteht, ist es Grundvoraussetzung, daß alle volksdeutschen Probleme von Nationalsozialisten vertreten und vorwärts getrieben werden. Denn nur solche Männer werden imstande sein, die Gedanken, die heute im Reiche groß werden, lebendig den Auslanddeutschen zu übermitteln.

Wenn dies geschieht, wird gleichzeitig damit ein wesentlicher Baustein zur Völkervereinigung und zum gegenseitigen Verstehenlernen der anderen Nationen mit dem deutschen Volke beigetragen. Wenn wir also die Forderung stellen, daß volksdeutsche Politik nur von Männern getragen werden darf, die konsequentlos zur neuen Idee stehen, so dienen wir damit nicht nur unserem eigenen Volk, sondern auch den anderen Nationen und dem Frieden der Welt.

Friedrich Steiner.

## Alter und Jugend

Alter und Jugend sind zu allen Zeiten verschieden stark umfrittene Begriffe. Berufene und Unberufene haben über diese beiden Begriffe gesprochen und geschrieben. Eine merkwürdige Erscheinung ist es, daß selten das Alter über die Jugend, sondern meistens das Alter über die Jugend und die Jugend über das Alter schreiben. Große Trennungswandern hat man zwischen Alter und Jugend aufzubauen versucht, deren Urheber aber meistens irgendwelche Sonderinteressen verfolgt, selten aber ist das Gemeinwahrnehmen von alt und jung herausgeschält worden. Hat man dies versucht, hat man oft ganz verkehrte Ansätze genommen.

Das Verhältnis zwischen Alter und Jugend ist in der heutigen Zeit ein ganz anderes als vor 50 Jahren, und wieder ein anderes als vor 100 Jahren. Trotzdem müssen wir sagen, daß das Verhältnis eine sehr lange Zeitspanne mit geringen Schwankungen das gleiche bleibt.

Maßgebend hierfür ist, ob eine Generation in einer artigen, starken Weltanschauung aufwächst, und wie die beiden Begriffe hierin verwurzelt sind.

Wer den Sinn des Lebens recht versteht, das heißt, in sich das wirklich Wahre findet ohne von irgendeiner Richtung wissenschaftlicher, religiöser oder fremdweltanschaulicher Art verblendet zu sein, wird auch die mit dem Sinn verbundenen Aufgaben erkennen, und es wird ihm bei tieferer Ueberlegung die Bedeutung der Begriffe klar werden. „Alles, was nicht aus dem Leben kommt, kann nicht in das Leben eingebaut werden. Es würde ewig tot wirken und sein, es würde wirken wie

ein Apfelbaum im Sonnenwald, und auch wie dieser nicht gedeihen.“ So wollen wir auch die Begriffe Alter und Jugend vom wirklichen Leben aus betrachten, und zwar als Ausgangspunkt die Gegenwart nehmen, um zu der Erkenntnis zu kommen, daß alle Dinge des Lebens in ihren Grundzügen immer und in alle Ewigkeit dieselben sind. Wenn wir etwas von der Gegenwart aus betrachten, können wir nicht individuell betrachten, sondern die Erkenntnisse aus der Gemeinschaft holen. So betrachtet, ist Jugend das junge Leben des Volkes und Alter die Kraftreserve des Volkes. Das junge Leben gestaltet. Das Alter hat sich zu seiner Zeit den Weg gebahnt; daß sich jede Generation ihren eigenen Weg durch eigene Erfahrungssammlung bahnt, gibt dem Volk erst das Leben. Das Alter schenkt der Jugend das gesammelte Wissen, Erfahrung muß sich jeder selber erkämpfen. Wer sich die Lehren läßt, wird sein ganzes Leben als einen leeren, toten Schulgang betrachten. Erfahrene Menschen wissen den Sinn des Lebens zu deuten, weil erst im Kampf des Alltags, in der Ansammlung der Lebenserfahrungen der Lebensinn aufsteht.

Auf der anderen Seite ist die Nichtachtung des Alters oder gar dessen Verachtung für das Volk schädlich insofern, daß das neu geschmiedete Glied keine Verbindung zum vorhergehenden hat. Ein Volk aber muß ewig leben, muß eine endlose Kette sein, jede Generation schmiedet ein Glied, jedes Glied muß in das andere fassen.

Genau so gefährlich für das Volk wie die Nichtachtung des Alters ist die Nichtachtung der Jugend. Diese muß sich voll entfalten können, und zwar ohne Hilfe, unter eigener Führung. Nur die Richtung ist vorhanden.

Eine Richtung zieht hin auf eine Haltung, eine Haltung aber ist volksbedingt. Wenn im erwachsenen Deutchtum in der Jugend eine neue Haltung ge-

bensgrundlage zu werden beginnt, so wird damit nur jahrhundertlang in das Deutchtum getragenes Fremdes wieder herausgedrängt. Dies ist ein Punkt, an dem oft Gegensätzlichkeiten zwischen Alter und Jugend aufstehen, was seine Erklärung in der wohl für das Alter gefunden konfessionellen Haltung desselben findet.

Was der Nation nur dienen kann, ist, daß sich Alter und Jugend gegenseitig achten. Tatsache ist, daß das Alter nicht als „altes Eisen“ betrachtet werden will und die Jugend als zu unreif und unmaßgebend.

Da wir in einer Zeit der Neuausrichtung der deutschen Haltung leben, gehört jeder, der sich zu dieser neuen Haltung bekennet, zur Jugend, denn er hilft das junge Leben zu gestalten. Jede Generation möge bedenken, daß das Schicksal einer Nation vom Verhältnis des Alters zur Jugend mit abhängt.

Die Gemeinschaft, die das junge Leben gestaltet und formt, steht im fanatischen Kampf nicht gegen das „Alter“, sondern gegen Undeutsches, gegen Eigeninteressen, die unter dem Deckmantel „alter Ueberlieferung“ aufgeführt werden. Der Kampf, der hier geführt wird, gilt nicht gegen eine zahlenmäßige Altersklasse, nein, es ist ein Kampf des organischen Aufbaus, der so stark ist, daß alles wirklich „Alte“, was im neuen Leben nicht bestehen kann, von selber zusammenbricht. So vollzieht sich ein Prozeß des Lebens, der überall in der Natur zu beobachten ist, der Kampf des Lebens, aus dem nur das Starke, die Kraft fähig hervorgeht. Daß dieser deutsche Kampf nichts zu tun hat mit einem Gegensatz von Alter und Jugend, sondern diese einen gemeinsamen Kampf führen für das Neue, Junge, unter einer starken, alles zusammenfassenden Führung, und in diesem Kampf das „Alte“, weltanschaulich, gesehen, zusammenbricht, sollte jedem klar sein.

g. Wir entnehmen diesen Beitrag der letzten Folge des Führerorgans der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht“. Wir freuen uns, die Feststellung treffen zu können, daß die junge Generation im Muttervolke sich eigenem Gedanken über das Auslanddeutchtum gemacht hat. Wir sehen darin eine betruhte und von uns als dringend notwendig empfundene. Abkehr von der bisher mehr oder minder schematischen Einstellung zum Auslanddeutchtum. Wir wollen nur hoffen, daß es der nationalsozialistischen Jugend recht bald gelingt, die notwendigen Erkenntnisse über ihre Brüder im restlichen Europa und auf den anderen Kontinenten zu sammeln, zu vervollständigen und praktische Schlüsse daraus zu ziehen.

Wir Jungdeutschen wünschen jedenfalls den jungen Brüdern im Reiche bei dieser Arbeit viel Erfolg. Der größte Erfolg junger Deutscher aber heißt heute ein geeintes Deutchtum in aller Welt.

Verantwortlich für den Verlag: Helmut Kosterz, Katowice.

Schriftleiter und verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Dr. Walter Günzel, Bodo.

Druck: „Neue Arbeiter Zeitung“